

andern Worten: Ist er Lohnhandwerker oder Kaufhandwerker? Der Schuhmacher zum Beispiel, der einem Gerber ein Paar Stiefel zu machen hat, wird sich diesem gegenüber unter Umständen in die Lage eines Lohnhandwerkers versetzt sehen, d. h. er wird von ihm das zu verarbeitende Leder und einen gewissen Arbeitslohn empfangen, während er den übrigen Kunden gegenüber sein Gewerbe als Preishandwerker übt, d. h. das Leder selbst stellt, hieraus Stiefel fertigt und hierfür einen bestimmten Preis verlangt, der den Arbeitslohn, sowie die Vergütung für den gelieferten Stoff in sich begreift. Der Brotbäcker auf dem Lande ist vorzugsweise Lohnhandwerker; denn die ländliche Bevölkerung, die ja Frucht erzeugt, liefert — soweit sie nicht auch das Backen selbst besorgt — dem Bäcker den geformten oder ungeformten Teig und zahlt einen gewissen Backlohn. Der Brotbäcker in der Stadt hingegen ist fast ausschließlich Preishandwerker; denn die städtische Bevölkerung stellt in der Regel keine Brodfrucht her, sie kauft von ihm zu einem bestimmten Preise das Brot, zu dem er selbst das Mehl geliefert hat. So wirken heute Interesse, Vermögen und Belieben des Abnehmers auf die Gestaltung des Gewerbebetriebes mitbestimmend ein, und sie haben es auch vor alters getan. Man wird demnach die Entwicklung des Kaufhandwerks aus dem Lohnwerk schwerlich als die Regel hinstellen dürfen. Zu diesem Ergebnis führt auch die Beobachtung, daß die Handwerker in den deutschen Städten des Mittelalters schon frühzeitig sich am Markte beteiligten.

Je mehr Handel und Verkehr emporkamen, desto weniger beschränkten sich die Handwerker darauf, auf Bestellung zu arbeiten, desto mehr arbeiten sie auf Vorrat und zum Verlaufe. „Durch diesen Schritt wurde aus dem reinen Handwerker ein Kaufmann, da er die auf Vorrat gearbeitete Ware zum feilen Verkauf bringen mußte. Es entwickelte sich dadurch beim Handwerker das Bedürfnis nach einer Verkaufsstelle, nach einem Laden, wie wir es nennen würden. Die Einrichtung einer solchen Verkaufsstelle aber war im Mittelalter nicht so einfach, wie heutzutage; denn in jenen entlegenen Zeiten bot der Staat weder eine solche Verkehrsfreiheit, noch eine solche Verkehrssicherheit, wie wir es als selbstverständlich voraussetzen uns gewöhnt haben. Im Mittelalter war nur den Orten Verkehrsfreiheit gewährt, in denen man die Verkehrssicherheit verbürgen konnte: es waren die Städte mit ihrer Marktgerechtigkeit.“ Wichtiger noch als das Wohnen am Markorte war für den Handwerker der Besitz einer Verkaufsstelle auf dem Marktplatze. „Es ist nun klar, daß es bei zunehmender Handwerkerbevölkerung nicht für alle möglich war, sich am Markte selbst ein Haus zu erwerben.“ Standen doch die gewinnreichen Häuser rings um den Marktplatz besonders hoch im Preise! „Man mußte sich daher anderweitig zu helfen suchen. In